



Denkschrift
der
Österreichischen Sektionen
des
D. u. Ö. Alpenvereins
in der Angelegenheit
„Donauland“

Wien, im November 1924

E
56

8 E 56

Alpenvereinsbücherei
D. A. V., München

59 160

„Nachdem behauptet wird, die Sektion ‚Donauland‘ förre den Frieden und die Eintracht, möchten die Ankläger den Beweis hierfür antreten und sagen, wodurch der Frieden gestört wird. Liefern Sie den Beweis, so sind wir wohl alle bereit, die Sektion ‚Donauland‘ hinauszuschmeißen.“
(S. Dirr - S. Neuburg auf der Hauptversammlung in Rosenheim.)

An die Schwestersektionen im Deutschen Reiche!

Ein Vergleich:

„Donauland“:

1 Sektion mit 3200 Mitgliedern und 3 jährigem Bestand.

Osterreichische Sektionen:

100 Sektionen mit mehr als 60.000 Mitgliedern
d. i. fast $\frac{1}{3}$ des Gesamtvereines.

Dauer der Mitgliedschaft in Jahren:	Zahl der Sektionen:
50 bis 55 (davon 1 mit 62 jährigem Bestand)	16
40 bis 49	16
30 " 39	16
20 " 29	14
10 " 19	25
1 " 9	13

Warum lehnen die hundert österr. Sektionen die Sektion „Donauland“ ab?

Weil sie in den Alpenverein nicht hineingehört!

Begründung:

1. „Donauland“ ist wegen ihrer volksfremden Zusammenfassung und Eigenart für die Gesamtheit der österreichischen Sektionen unannehmbar. Sie bedroht das Deutschtum in den Alpenländern und untergräbt den Bestand des Vereines.
2. „Donauland“ pflegt Schutzhütten und Arbeitsgebiete in händlerischer Weise an sich zu bringen. Es ist das eine Art, die ungehörig ist, die bisher im Alpenverein als unmöglich gegolten hat und die die Vereinsbelange dauernd schädigt.
3. Es gehört zum unveränderlichen Wesen „Donaulands“, Tatsachen bewusst zu entstellen und zu verdrehen. Sie ist fortgesetzt bestrebt, die reichsdeutschen Sektionen gegen die österreichischen aufzuheben und dadurch den Verein zu zerklüften.
4. „Donauland“ hat in ihrer, dem Alpenverein fremden Geistesrichtung durch Nichtbeachtung der fast einheitlich an sie ergangenen Aufforderung zum Austritte gegen die üblichen Regeln des gesellschaftlichen und vereinsmäßigen Brauches schwer verstoßen. Sie hat sich hierbei auch über die Satzung des Vereines hinweggesetzt.

Beweis:

Zu 1.

„Es ist nicht richtig, daß die Mehrzahl der österreichischen Sektionen gegen die Aufnahme der S. „Donauland“ protestiert haben. Es waren neun Sektionen, die ursprünglich gegen die Aufnahme der S. „Donauland“ Protest eingelegt haben. Das waren die spontanen Proteste. Was nachher kam, war das Wirken einer maßlosen Agitation und das ist nicht mehr dasselbe.“ (Wärmorel in der Rosenheimer HZ.)

Auf die Aufforderung des Verwaltungsausschusses an den Wiener Ortsauschuß, zur beabsichtigten Neugründung einer Sektion „Donauland“ Stellung zu nehmen, fand eine Sitzung des Ortsauschusses statt, in der sämtliche (damals elf Sektionen) vertreten waren und in welcher einstimmig beschlossen wurde, den Hauptauschuß mit einer ausführlichen Begründung zu ersuchen, die Neugründung nicht zu bewilligen. Dem scharfen Einspruche der Wiener Sektionen schlossen sich mehr als 30 größere Sektionen mit eigenen Verwahrungen und auch der Münchner Ortsauschuß an. Wegen der Kürze der zur Verfügung gewesenen Zeit war es technisch nicht möglich, mit allen Sektionen diesbezüglich ein Einvernehmen zu pflegen (damals gab es noch keine Sektionentagungen und keinen „Deutschvölkischen Bund“). Auch hielt man es für ausgeschlossen, daß der Hauptauschuß gegen den Willen der davon zuerst betroffenen Wiener Sektionen vorgehen könnte. Die österreichischen Sektionen, die noch vor der Aufnahme von „Donauland“ Einspruch erhoben, stellten 81 v. H. aller österreichischen Vereinsmitglieder dar.*)

Wider alles Erwarten beschloß der HZ. trotzdem mit 14 gegen 12 Stimmen die Aufnahme der „Donauland“, die österreichischen Sektionen so vor ein Rätsel stellend, warum sie eigentlich zur Stellungnahme aufgefordert worden waren.

„Hier ist erklärt worden, nicht das aktive Handeln der S. „Donauland“ sei die Ursache, daß wir aus dem Alpenverein heraus sollen. Ich begreife nicht, wie jemand anders als durch aktives Handeln in irgendein Verhältnis zu den Dingen kommen kann.“

„Seit drei Jahren zerbrechen wir uns die Köpfe darüber, was man eigentlich gegen uns hat. Eine befriedigende Aufklärung wäre nur gewesen: „Wir können euch nicht leiden, deshalb müßt ihr hinaus.“ (Wärmorel in der Rosenheimer HZ.)

„Wegen einer lächerlichen Kleinigkeit, wie der der Judenfrage werden wir uns doch nicht trennen wollen. Wir müssen andere Dinge ertragen und aushalten können als die Frage, ob ein Jude in einer Sektion drin sein soll oder nicht...“ (Thoma, S. „Reinmarkt“, in der HZ. zu Rosenheim).

Die Ausführungen über das „aktive Handeln“ wären vielleicht richtig, wenn es sich um ein Geschäftsunternehmen handelte, das aber bis nun der Alpenverein noch nicht ist. Dieser wird durch Zusammenschluß gleichgesinnter und gleichen hohen Zielen nachstrebender Menschen gebildet. Nicht das aktive Handeln der Mitglieder, sondern der Geist, der zum Zusammenschluß geführt hat und der den Verein zusammenhält, kann allein

*) Laut Rundschreiben des HZ. vom 27. Juni 1921.

dafür maßgebend sein, ob es bei der Gemeinschaft zu verbleiben hat oder nicht. Daß aber der Geist der „Donauland“ und jener aller übrigen österreichischen Sektionen derselbe ist, wird auch Herr Marmorek nicht behaupten können.

Es war bisher im Vereinsleben, soweit nicht geschäftliche Interessen zugrunde liegen, für das Ausschneiden einer Gruppe oder für eine Trennung immer ausreichend, wenn der andere Teil erklärte: „Wir können euch nicht leiden.“ Die Folgerung: „deshalb müßt ihr hinaus!“ brauchte dann erst gar nicht mehr ausgesprochen zu werden.

Zur Begründung ihres Verhaltens haben die österreichischen Sektionen im Juli 1923 eine Flugchrift des „Deutschvölkischen Bundes“ unter der Überschrift: „An unsere Stammesbrüder im Deutschen Reichel“ versandt, in der die Gründe ausführlich erörtert wurden, warum die österreichischen Sektionen die jüdische Sektion im Alpenverein nicht haben wollen. Diese Flugchrift hat auch die S. „Donauland“ gelesen.

Wir haben von „Donauland“ nie erwartet, daß sie unseren Gründen beipflichten wird, erwarten aber durften wir, daß sie aus dem Vorhandensein der tiefen Kluft, die sie von hundert österreichischen Sektionen trennt, die Folgen ziehen werde. Sie hat es nicht getan und „zerbricht sich seit drei Jahren den Kopf!“

In Österreich — und um die dortigen, ganz anders als im Deutschen Reiche gearteten Verhältnisse handelt es sich ja — war der Einfluß des Judentums schon vor dem Kriege groß, geradezu unheimlich aber wuchs er während des Krieges und nach dessen Ende an durch die ungehemmte stromweise Zuwanderung der Ostjuden. Dieser verderbliche Einfluß, die Bevormundung und die Überfremdung alles Deutschtums in Österreich schwellen immer mehr an und überfluten das ganze öffentliche Leben, so daß es bereits soweit gekommen ist, daß das zugewanderte Fremd- und Händlertum die Herrschaft auch schon über die Gerichte ausübt und daß das einheimische, bodenständige Volk nur noch die Rolle des Geduldeten spielen darf.

Hemmungsfrei und rücksichtslos reißt das östliche Fremdtum alle Einrichtungen des öffentlichen Lebens an sich, nimmt Grund und Boden in den Alpenländern in Besitz und wirkt infolge seiner Stammeseigenschaften nur unruhigstiftend, schürend, sittliche Zügellosigkeit predigend, ausbeutend und zerschendend.

Die volksbewußten Deutschösterreicher sind daher schon seit Jahrzehnten in eine Abwehrstellung gedrängt und gezwungen worden, sich in ihren politischen und nichtpolitischen Vereinen, in wirtschaftlichen, Turn-, studentischen, Geselligkeits- und alpinen Vereinigungen vor dem überall eindringenden Fremdtum zu schützen, um wenigstens einige Stätten zu erhalten, wo Deutsche unter sich sein dürfen, wo deutsches Bewußtsein, deutsche Eigenart und deutsche Sitte gepflegt und erhalten werden können. So haben schon seit längerem die meisten österreichischen Sektionen unseres Vereins den sogenannten Arierparagrafen, geschrieben oder ungeschrieben, angenommen, der Österreichische Gebirgsverein entstand schon auf arischer Grundlage, im Österreichischen Alpenklub finden Juden keine Aufnahme, der Österreichische

Touristenklub hat den Arierparagraph eingeführt und ebenso viele kleinere alpine Gesellschaften und in letzter Zeit der Österreichische Schiverband. 1921 hat auch die S. „Austria“ den unwillkommenen Zufluß abgeriegelt. Die S. „Donauland“ besteht zum überwiegenden Teil aus österreichischen Juden; der Geist, der ihre hauptsächlich aus Juden bestehende Leitung und ihre Mitglieder beherrscht, ist — gewollt oder nicht — der des herrschüchtigen, alles Bodenständige entwurzelnde Geist eines fremden Volksstammes. Wie bewußt irreführend es ist, wenn die Leitung der Sektion „Donauland“ ihre jüdischen Mitglieder als „Deutsche Stammesbrüder“ ausgibt, beweist die Ausschusliste, die in den „Nachrichten der S. Donauland“ vom 1. Juni 1924 veröffentlicht ist. Etwa 20 von den 25 Ausschusmitgliedern, also rund vier Fünftel, gehören dem jüdischen Volksstamme an! Da die Sektion 3200 Mitglieder zählt, so müßten diesem Verhältnis zwischen jüdischen und nichtjüdischen Ausschusmitgliedern etwa 2500 jüdische Mitglieder entsprechen.

Daß die ganze österreichische Judentum mit der Sektion „Donauland“ einig geht, zeigt das Verhalten der Wiener Presse, die sich sonst wenig darum kümmern würde, ob eine Sektion aus dem Alpenverein ausgeschlossen wird oder nicht und die sich auch sonst allgemein alpiner Angelegenheiten nur in einem bescheidenen Winkel ihrer Spalten erinnert, jetzt aber tiefste Entrüstung atmende Aufsätze bringt, um der stammesgenössischen Sektion „Donauland“ beizustehen und den Alpenverein und seine Leiter durch Drohungen einzuschüchtern. Könnten unsere reichsdeutschen Mitglieder die wegen des Rosenheimer Beschlusses verübten Ausbreitungen der Presse gegen den Alpenverein, dessen Hauptausschuß und 1. Vorsitzenden lesen, sie würden sofort erkennen, daß das ganze Judentum Österreichs eines Sinnes ist: „Donauland“ als Hort und Vertreterin jüdischen Wesens und jüdischer Juristik muß aus diesem Grunde im Alpenverein bleiben“.

* * *

Der Alpenverein besteht aus etwa 250.000 Mitgliedern. Wie viele davon sind Juden? Haben die vielleicht 200.000 Andersgläubigen Angst vor ihnen? (Dr. Metzger, E. „Matig“, in der H. Z. zu Rosenheim.)

Wir besorgen mit allem Grund, daß die jüdische Stammes- und Gesinnungsgemeinschaft, wie sie sich in der S. „Donauland“ zusammengefunden hat, in der Zukunft noch mehr einen schädlichen, spaltenden Einfluß im Alpenverein ausüben wird. Es ist bekannt, daß der Jude (im allgemeinen) sich schon einzeln durch seine Veranlagung rascher durchsetzt und eine Gesellschaft schneller in seinem Sinne beeinflusst als der Arier. Ganz anders aber entfaltet er seine Eigenschaften, wo er mit seinen Stammesgenossen vereint auftritt und erst gar in einer so geschlossenen Masse wie sie in der S. „Donauland“ vorhanden ist.

„Donauland“ ist ein Fremdkörper im Fleische des Alpenvereins, auf dessen Eroberung oder Sprengung die Gegner des deutschen Volkes hinarbeiten.

Die Anwesenheit der „Donauland“ bedeutet die Gefahr eines kommenden Zerfalls des Alpenvereins!

Wir in Österreich haben dem Übergreifen des fremden Geistes vorgebeugt und überlassen es der Einsicht unserer Stammesbrüder im Reiche, auch ihrerseits im rechten Augenblicke einzuschreiten. Das war auch der Sinn des in Rosenheim geschlossenen Abereinkommens.

Wir Deutschösterreicher leben in einem von einem inneren Feinde besetzten Gebiet, in einem Lande, das unsere Heimat darstellt, das aber seit vielen Jahren von einem fremden Volkstamme besetzt ist, der uns, wenn es so weitergeht, noch die Heimatsberechtigung absprechen und uns von der eigenen Scholle fortweisen wird. Der Deutsche wird enteignet, der Österröde setzt sich an seine Stelle! Ein Blick in das öffentliche und Gesellschaftsleben zeigt, wie berechtigt diese Befürchtungen sind.

Und diese für Österreich bremende Judenfrage wird eine „lächerliche Kleinigkeit“ genannt! Für Neumarkt und große Teile des Deutschen Reiches mag dies vielleicht zutreffen, für uns Österreicher aber ist es eine Lebensfrage ersten Ranges. Wenn wir Deutschösterreicher uns nicht außerhalb und im Alpenverein zur Wehr setzen gegen die uns schon an den Hals steigende fremde Überflutung, dann sind in absehbarer Zeit unsere Bergländer, die Gebiete des Alpenvereins deutsch gewesen, dann sind wir Deutsche in Österreich verloren — durch eigene Schuld! — „Donauland“ ist Blut von dem Blute unserer Bedränger, sie bläst — zum Teil unbewußt — tätig mit an der Entdeutschung unserer Berggebiete, sie kann nicht im Geiste des Alpenvereins wirken, wir Österreicher wollen und können daher mit ihr nicht unter einem Dache wohnen!

Zu 2.

„Es geschieht der S. „Donauland“ Unrecht, denn sie hat in alpiner Hinsicht nichts getan, was nicht als vorbildlich bezeichnet werden könnte.“ (Nach den Nachrichten der S. „Donauland“ ein Ausspruch in der vertraulichen Vorberechnung zu Rosenheim.)

Und doch konnte Herr Hofrat Pöhl auch auf der Tölzer Versammlung gar nichts Tatsächliches gegen unsere Sektion vorbringen. Seinen schwächlichen Zwischenruf: „Einbruch in fremdes Hüttengebiet“ sind wir bereit, vor dem Forum der H.V., wenn diese es wünscht, unabweisend zu widerlegen.“ (Marmorat in den „Nachrichten der S. „Donauland“ vom 1. März 1924, S. 49.)

Es ist in der letzten Zeit bei Freund und Feind üblich geworden, die S. „Donauland“ als Muster eines alpinen Vereines hinaustellen — zum Teile wohl in der gutgemeinten Absicht, ihr das Ausschneiden zu erleichtern. Sie aber hat die Gelegenheit zu einem guten Abgang nicht benutzt. Einige Beispiele sollen zeigen, wie „Donauland“ ihren Leumund verdient:

Zu Ende 1923 brachten mehrere österreichische Sektionen beim Hauptauschuss Klagen gegen „Donauland“ wegen deren Einbruch in Arbeitsgebiete anderer Sektionen vor, und zwar:

a) Schon im Frühjahr 1921 hatte die frühere Sektion Warnsdorf (jetzt Deutscher Alpenverein Warnsdorf) beim Hauptauschuss

Beschwerde geführt, weil die S. „Donauland“ „ohne Vorwissen des Deutschen Alpenvereins Warnsdorf Schritte zu dem ausgesprochenen Zwecke des Kaufes oder der Pachtung ihrer vorübergehend gesperrten, jedoch niemals verkäuflichen oder verpachtbar gewordenen Zittauerhütte unternommen, welche vollkommen unzulässig waren“. Warnsdorf wies die sonderbaren Vorarbeiten „Donaulands“, müheles Eigentümer oder Verwalter einer fertigen Hütte zu werden, in einem entschieden gehaltenen Schreiben zurück, das an Schärfe nichts zu wünschen übrig ließ.

b) Im April 1922 schloß das Mitglied der S. „Donauland“, ihr „arischer Reisender in Hütten“, Lothar Patera, mit der Gemeinde Rals einen auf seinen Namen lautenden Vertrag zum Ankauf eines Hüttenbauplatzes im Lesachtal (Schobergruppe) am westlichen Abhänge des Großen Roten Knopfes. Erst nach Abschluß des Vertrages wurde der Gemeinde klar, daß die Hütte nicht für den Strohmann Patera, sondern für die S. „Donauland“ gebaut werden sollte, die Patera auch das Geld zur Angabe gegeben hatte. Der Bauplatz liegt im Arbeitsgebiet der Sektion Elbersfeld. Weder sie, noch der Hauptauschuss, noch die in der Gruppe ansässige Wiener Lehrersektion wurden vor der „Erwerbung“ des Bauplatzes befragt. Die Sektion Elbersfeld hat, als sie später davon erfuhr, ihre Zustimmung verweigert und beim Hauptauschuss Beschwerde erhoben.

c) Die Sektion „Austria“ besitzt ein Arbeitsgebiet in Oberkärnten. „Donauland“ wollte 1923 in diesem Gebiet auf dem Hochalpejoch (Draonepach) bei St. Lorenzen zum Zwecke eines Hüttenbaues einen Pachtvertrag abschließen. Eine vorherige Anfrage beim Hauptauschuss, ob dieses Gebiet frei sei, erfolgte nicht. Das Mitglied der S. „Donauland“ Lothar Patera, wurde vom Postmeister in St. Lorenzen, mit dem „Donauland“ unterhandelte, laut dessen schriftlicher Aussage aufmerksam gemacht, daß der Bauplatz im Gebiete der Sektion „Austria“ liege!*) Nur durch Zufall erfuhr „Austria“ von dem Treiben hinter ihrem Rücken und konnte noch in letzter Minute das Vorhaben „Donaulands“ vereiteln.

Dem H.V. aber gegenüber behauptete „Donauland“ wiederholt, daß weder Patera, noch sie etwas gewußt habe, daß es sich um ein Arbeitsgebiet der „Austria“ handle.

Betreffend die genannten drei Fälle entschied der Hauptauschuss in seiner Ostersitzung 1924, die S. „Donauland“ habe den Fehler begangen, sich nicht vorher beim Hauptauschuss über die Zugehörigkeit der betreffenden Arbeitsgebiete zu erkundigen, beziehungsweise die jeweils beteiligte Sektion von ihrem Vorhaben zu verständigen.

Da somit eine Entscheidung des Hauptauschusses bereits vorliegt, soll von einem Eingehen in die Einzelheiten dieser Fälle abgesehen werden. Es sind aber noch andere Fälle, und zwar der der

*) Diese Aussage des Postmeisters wurde erst bekannt, als der H.V. über den Fall schon entschieden hatte.

d) Sektion Badgastein, in deren Arbeitsgebiet im Nahfeld sich „Donauland“ ohne vorheriges Bestreben ansiedeln wollte. Der Umstand, daß die Gemeindevorstellungen von Land Hofgastein und Badgastein dem Verkauf von Alpengrund an die S. „Donauland“ zugestimmt hatten unter der Bedingung, daß der Hauptausschuß des D. u. S. A. V. dazu seine Genehmigung erteile, veranlaßte die Sektion Salzburg (auch für den „Salzburgisch-Chiemgauischen Sektionentag“) am 18. Januar 1924 zu einem geharnischten Einspruch beim Hauptausschuß. Es heißt in dieser Beschwärdechrift: „In dem Abwehrkampfe gegen die S. „Donauland“ haben wir bisher eine sehr gemäßigte Haltung beobachtet, obwohl auf unseren Sektionstagen auch die schärfere Richtung wiederholt zu Wort gekommen ist; tatsächlich stehen aber alle dem Salzburgisch-Chiemgauischen Sektionentage angehörigen Sektionen ihrer Überzeugung nach, die meisten auch nach ihren Satzungen, auf dem arischen Standpunkte und würden durch Eindringen der S. „Donauland“ in unser Gebiet zu schärfsten Abwehrmaßnahmen gezwungen werden. Wir fügen bei, daß wir im Einvernehmen mit der S. Badgastein das Nahfeld als unser gemeinsames Arbeitsgebiet betrachten und daß wir schon aus diesem Grunde das Eindringen einer land- und volkstrenden Sektion in dieses unser Arbeitsgebiet als einen schweren Eingriff betrachten und bekämpfen müßten. . . . Wir legen daher dem Hauptausschuß dringendst an das Herz, er möge nicht durch Erteilung seiner Erlaubnis den schon bestehenden Zwiespalt weiter verschärfen und der tief gehenden Erregung der österreichischen Sektionen neue Nahrung geben und er möge verhüten, daß gerade unser Land zum eigentlichen Schauplatz des Kampfes wird, vor dem es bisher so ziemlich verschont geblieben ist.“

Weiters die Angelegenheit der

e) Sektion „Edelraute“.

Der Wiener „Abend“, ein Blatt, in dem keine Sektion — außer „Donauland“ — erwähnt sein möchte, brachte am 16. April 1924 eine Merke über die unbewirtschaftete Hochheidehütte der S. „Donauland“ auf der Singdoreralm in den Rottenmanner Tauern. Als „Donaulandhütte“ ist sie auch im „Moriagal“ verzeichnet. „Donauland“ hat also diese Hütte gepachtet oder erworben, ohne sich darum zu kümmern, daß sie im Arbeitsgebiete der Sektion „Reichensteiner“ liegt, die dort Wege bezeichnet und Wegtafeln angebracht und das Gebiet im März 1924 an die Sektion „Edelraute“ abgetreten hat. Mit keiner der beiden Sektionen hat „Donauland“ Verhandlungen gepflogen.

Dann der Fall des

f) Deutschen Alpenvereins Prag (früher Sektion Prag), in dessen Arbeitsgebiet sich „Donauland“ ohne seine Zustimmung durch Erwerbung der „Glorerhütte“ festsetzte und dort gegen den Willen des D. u. S. A. V. Prag und trotz des Verbotes durch den Hauptausschuß Wegbauten in Angriff nahm, wiewohl Prag keineswegs in der Reihe der Donauland-„Verfolger“ steht.

Und als letzter bisher bekannter Fall der der

g) Mainzerhütte, welches Schutzhäus die S. „Donauland“ ohne die erforderliche Zustimmung des H. A. am 19. Juli d. J. von der S. „Mainz“ gekauft hat und als ihre Hütte ausgibt. Der Wiener „Abend“ v. 24. Juli 1924 brachte unter der großen Überschrift: „Die Mainzer Hütte im Besitz der Sektion „Donauland“ einen zweifellos von „Donauland“ herrührenden Aufsatz, worin gesagt wird: „Während sich die H. V. des Alpenvereins mit der Schmach bedeckt, eine Sektion auszuschließen, der kein anderer Vorwurf gemacht werden kann, als der, nicht judenrein zu sein, geht eben diese Sektion stolz und unbeirrbar ihren Weg weiter, der sie und alle Feinde der schmutzigen Politik des Alpenvereins von seinen Einrichtungen nach und nach unabhängig machen soll. Trotz größter Schwierigkeiten seitens des Alpenvereins ist es ihr gelungen, die Mainzer Hütte zu erwerben, die nun neben der Glorerhütte den zweiten, überaus wichtigen Stützpunkt im Glodnergebiet bedeutet. Die S. „Mainz“, die sich durch ihre schlechte wirtschaftliche Lage genötigt sah, die Hütte zu verkaufen, hat sie der verachteten „Donauland“ mit der ausdrücklichen Erklärung überlassen, daß sie die Hütte nur einer Sektion abtrete, der sie sich gesinnungsverwandte fühle.“

Bezüglich der Fälle f und g sei auf das Rundschreiben des H. A. vom 11. November 1924, hingewiesen betreffend den Antrag des H. A. an die a. o. H. V. auf Ausschluß der S. „Donauland“.

Überall tritt der gleiche, im Alpenverein bisher nicht heimisch gewesene Handelsgeist in die Erscheinung. In Heimlichkeit werden unter dem Schutze des hoheitsvollen Edelweißsternes Baupläne und womöglich fertige Bauten an sich gebracht, ohne Rücksicht zu nehmen auf die Rechte der dadurch geschädigten Alpenvereinssektionen.

Wie soll einer Sektion Schutz werden gegen fremde Vereine, wenn eine Sektion des eigenen Vereines sich über alle inneren Gesetze hinwegsetzt?

Aber die S. „Donauland“ hat es verflundet und ein Teil der mit dem wahren Sachverhalt nicht vertrauten reichsdeutschen Sektionen meint es wirklich:

„Es geschieht der S. „Donauland“ unrecht, denn sie hat in alpiner Hinsicht nichts getan, was nicht als vorbildlich bezeichnet werden könnte.“

Nun, wir sind anderer Ansicht: Das Vorgehen der S. „Donauland“ mag „vorbildlich“ sein für ein strupelloses Geschäftsunternehmen, keinesfalls aber für Mitglieder und Sektionen des D. u. S. Alpenvereins.

Und darum gehört sie nicht zu uns!

Zu 3.

Über den Geist, der in den deutschbemühten österreichischen Sektionen und deren Rettungen herrscht, gibt der erste Öhmann-Stellvertreter und eigenliche Leiter der „Donauland“ folgendes Urteil ab: „Uns Österreichern ist die verhängnisvolle Tätigkeit der deutsch-radikalen Elemente seit langer Zeit gut bekannt — sie sind es, die in

der alten Monarchie eine Verständigung und ein ruhiges Zusammenleben mit den anderen Nationen stets verhindert haben und es letzten Endes dazu gebracht haben, daß heute Tausende deutscher Stammesbrüder unter fremdem Joch schmachten müssen." („Nachrichten der S. Donauland" vom 1. März 1924.)

Mit dieser unerhörten Beschimpfung löstete „Donauland" zum ersten Male ihre Maske. Wäre nur die Zahl derer, die gegenüber dem vereinigten Ansturm aller deutschfeindlichen, stets radikal auf-tretenden Volksstämme Österreichs ihr Volkstum zu schützen und zu erhalten suchten, welche deutsche Ehre und deutsches Land ver-teidigten, größer gewesen, so wäre das Deutschtum nicht so fürch-terlich an die Wand gedrückt worden! Freilich, die Stammes-genossen der Donaulandleute waren nicht unter den Wählern und Kämpfern deutschen Besitzstandes, die oblagen einbringlicheren Ge-schäften! In den Nachfolgestaaten des alten Österreichs lernten diese „deutschen Stammesbrüder" schnell um und wurden „tsche-chische", „polnische" und andere „Stammesbrüder", je nach An-gebot und Nachfrage.

Es ist eine auf Ankenntnis und blinde Leichtgläubigkeit in reichsdeutschen Kreisen berechnete Besudelung deutscher Ehre, gegen die wir Deutschösterreicher uns schärfstens verwahren!

Die S. „Kostod" beantragte Ende März 1924 beim Hl. den Ausschluß der S. „Donauland" und sagte in ihrer Begründung unter Bezug auf obige Äußerung „Donaulands":

„Die Verleumdung, welche hier offen ausgesprochen wird, ist schwerer zu bewerten als ein einmaliger Verstoß, sie ist ein Zeichen der Gesinnung, von welcher die Sektion erfüllt ist, der Geistes-schulung, welcher die innere Arbeit der Sektion vorwiegend dient, und des zähen Kampfes, welchen die Sektion naturnotwendig als Beschützerin der wesensfremden Rasse gegen deutsche Einigkeit und Größe führt. Wem die Entstehungsgeschichte der Sektion noch nicht zu denken gab, dem hat die S. „Donauland" nunmehr die Augen für ihr Treiben selbst geöffnet. Das Wesen der S. „Do-nauland" ist Kampf zur langsamem Vergiftung des deutschen We-sens, verborgen hinter idealen Zielen, und nicht seit heute oder gestern, sondern seit der Zeit, da die S. „Austria" die Feinde unseres Volkes aus ihren Reihen trieb. Bekämpfung deutschen Wesens ist Verrat am Vaterlande und Verrat am höchsten Heilig-tume auch des D. u. S. Alpenvereins. Es ist ein Glück, daß die Wut über das Vorgehen der S. „Donauland" zu diesem ungeschminkten und nicht sehr geschickten Eingeständnis ihres Deutschenhasses veranlaßt hat; auch für uns Reichsdeutsche ist jetzt offenbar, wie unbedingt notwendig der immer wieder auf-genommene Kampf der Österreicher gegen die S. „Donauland" ge-wesen ist. Es fehlte uns bisher nur noch der einwandfreie Nach-weis des deutschumsfeindlichen Charakters der Sektion. Den hat die „Donauland" jetzt selbst erbracht. Wer sich berufen fühlt, unter dem Schutze des D. u. S. Alpenvereins den Wiederaufstieg unseres Volkes zu vereiteln und die deutsche Ehre zu beschmutzen, verstoßt beharrlich gegen die Interessen des Vereins und ist auszuschließen."

* * *

„Donauland" nennt die Reichsdeutschen und die Deutschen in den unterjochten deutschen Gebieten „Deutsche Stammesbrüder" und behauptet, daß ihren Mitglie-dern kein anderer Vorwurf als der ihrer freiheitlichen Gesinnung und teilweise der ihres religiösen Bekenntnisses gemacht werden könne. („Nachrichten der S. Donauland" vom 1. März und 1. Juli 1924.)

Daß die Formel „deutsche Stammesbrüder" nur zur Täuschung der reichsdeutschen Sektionen bestimmt ist, wurde schon unter Punkt 1 nachgewiesen.

Was „Donauland" unter „freiheitlicher Gesin-nung" versteht, weiß in Österreich jedermann; ihre Volksgenossen kennen nur eine zügellose Freiheit, die ihnen solange paßt, als sie mit den Ergebnissen dieser Freiheit zufrieden sind. Ist dies nicht mehr der Fall, so wird der freiheitlichste Mann zum „Reaktionär".

Welchem religiösen Bekenntnis die jüdischen Mit-glieder der „Donauland" derzeit anhängen, ist ganz gleichgültig. „Donauland" will auch hier den Reichsdeutschen — gegen ihr eigen-es Wissen — wieder das alte, in Österreich auch von den kleinsten politischen Kindern nicht mehr geglaubte Ammenmärchen aufbinden, daß sie wegen ihres Glaubens verfolgt werde, während in Wahrheit die bekannnten Rasseistenassen ihres Stammes jedes Volk zur Abwehr und zum Selbstschutz zwingen.

* * *

„Im Übrigen können wir versichern, daß seit drei Jahren der „Deutschvölkische Bund" und „Donauland" ganz ruhig nebeneinander leben. Immer nur dann, wenn die Hb. am Himmel steht, sucht man die Steine zusammen. . . ." („Nachrichten der S. Donauland" vom 1. März 1924, S. 49.)

Zur Zeit, als auf den Alpenvereinsstätten noch Menschlichkeit herrschte, hätte wohl jeder Bergsteiger mit geraden Gliedern sich geschämt, ein Bett sich zuweisen zu lassen, das einem Kriegsinvaliden verwehrt wurde. („Nachrichten der S. Donau-land" vom 1. August 1924.)

Ja, es ist richtig, die österreichischen Sektionen haben sich bis-her auf papierene Verwahrungen und auf die Abwehr der Ein-brüche „Donaulands" in die Arbeitsgebiete der österreichischen Sek-tionen beschränkt, sie haben sich bisher durch keinerlei Aufreizungen, von denen die „Donauland"-Presse froh, hinreißen lassen, den Boden deutscher Gesittung zu verlassen. Daß dieses „ruhige Neben-einanderleben" jedoch keineswegs in einer geachteten Stellung „Donaulands" begründet ist, weiß diese genau. Nicht sehr folge-richtig mit obiger „Versicherung" tißt „Donauland" in ihren „Nachrichten" einige Geschichtchen auf, die das Verhalten der S. „Austria" und anderer österreichischer Sektionen verurteilen sollen. So behauptete der Vertreter der S. „Donauland" in Rosen-heim, daß dem Mitglie der „Donauland", Margulies, auf dem Guttenberghaus der S. „Austria" ein Bett verwehrt worden sei, weil „Donauland"-Mitglieder dort kein Recht auf Begünstigung hätten.

Wahr an dieser „flammenden Anklage" ist, daß dem Herrn Margulies nicht ein Bett verwehrt wurde, sondern daß der Hüttenpächter irrtümlich (gegen die Weisung der „Austria") dem Herrn als Mitglied der S. „Donauland" die Begünstigung im Preise nicht zugestand. Herr Margulies hätte bloß gegen Be-stätigung den vollen Preis für das Bett bezahlen und beim Hl. darüber Beschwerde führen brauchen.

Jedenfalls war das eigenmächtige Vorgehen des Herrn Margules, der den an der Wand hängenden Zettel „Juden und Mitglieder des Vereines ‚Donauland‘ sind hier nicht erwünscht“, herab-riff, eine arge Verletzung des Gastrechtes. „Menschlichkeit“ oder „Unmenschlichkeit“ kommt hier überhaupt nicht in Betracht.

Die „Nachrichten der S. Donauland“ vom 1. Oktober 1924 bringen auf der ersten Seite folgende großgedruckte Sätze: „Der neue § 1. Der Verein ist unpolitisch, Erörterung und Verfolgung politischer Angelegenheiten liegt außerhalb seiner Zuständigkeit.“ Wie ernst ihn die österreichischen Sektionen nehmen! Wälsch ist in Österreich nicht politisch.

Inmitten dieser Sätze sind die aus verwandten Blättern übernommenen Abbildungen der Hopsbüchse und der Rabfütterhülle, die beide ein Hakenkreuz tragen, zu sehen.

Das Hakenkreuz gilt uns als ein unpolitisches Wahrzeichen rein deutscher Gesinnung und Kultur, als ein Sinnbild der Abwehr alles Undeutschen und unserem Volke Schädlichen. Da wir in Österreich unter dem alles beherrschenden Druck des Judentums zu leiden haben, beinhaltet das Hakenkreuz auch den Gedanken des Schutzes und des Widerstandes gegen die fremde Vorherrschaft. Mit dem sich stets vergrößernden Druck trat diese Bedeutung immer mehr in den Vordergrund.

Das österreichische Judentum erklärte nun das Hakenkreuz als Zeichen der „Reaktion“ und der „Arbeiterfeindschaft“, behr seitdem den deutschen Arbeiter gegen dieses Zeichen und seine Träger und verleitet ihn zu Gewalttaten.

Die S. „Donauland“ wühlt auch hier Hand in Hand mit undeutschen Parteien und mit der stammesgleichen Presse gegen die österreichischen Sektionen und verdächtigt sie zugleich bei den reichs-deutschen Sektionen.

„Donauland“ und auch Tageszeitungen weisen wiederholt darauf hin, daß der Ausschluß der S. „Donauland“ nur als „Vorpiel größerer Dinge“ gedacht ist und daß künftig Polittil die Hauptrolle im Alpenverein spielen wird.

„Donauland“ ist wider besseres Wissen bemüht, den reichs-deutschen Sektionen, um deren Seele sie unter Anwendung aller Mittel wirbt, durch die Verdächtigung „die österreichischen Sektionen betrieben Polittil“ ein falsches Bild von den österreichischen Sektionen und deren Beweggründen zu geben und den Eindruck zu erwecken, daß es ja eigentlich nur ein paar „politische Heber“ seien, die die Ruhe des Alpenvereins stören.

Bei den reichsdeutschen Sektionen soll die Besorgnis erzeugt werden, als ob nach der S. „Donauland“ irgend eine andere reichs-deutsche Sektion, die auch Juden zu Mitgliedern hat, an die Reihe kommen sollte. Diese sowie alle anderen Ausstreunungen über angeblich vorhandene Bestrebungen der österreichischen Sektionen, die Macht im H.A. in die Hand zu bekommen und alle daran geknüpften Folgerungen sind natürlich vollständig haltlos.

Die österreichischen Sektionen haben zu Rosenheim mit dem H.A. und mit der H.V. das Abereinkommen abgeschlossen, das den H.A. zur Ausscheidung „Donaulands“ und die österreichischen Sektionen zur Einhaltung der Vereinbarungen verpflichtet. So wie der

H.A. wollen auch die österreichischen Sektionen das Abereinkommen genau und ehrlich halten.

Die Geistesrichtung, die Herr Hofrat Pichl seinen Anhängern seit Jahren einpreißt, die Geistesrichtung, die er in den Alpenverein eingeführt hat, die Geistes-richtung des Rabauantifeminitismus“. („Nachrichten der S. Donauland“ vom 1. Oktober 1924.)

Zur weiteren Belastung der österreichischen Sektionen brachten die „Nachrichten der S. Donauland“ im Oktoberheft 1924 einen Aufsatz mit der Überschrift „Recht — Notrecht — Faustrecht“, in dessen Einleitung „Donauland“ fünf Fälle von „antifeminitischen Ausschreitungen“ anführt, die beweisen sollen, daß nun, namentlich infolge des Rosenheimer Beschlusses, im Alpenverein die „Geistes-richtung des Rabauantifeminitismus“ herrsche.

Jeder, der im Hochgebirge wandert, weiß, daß Gereiztheit und Nervenabspannung oft einen unbegründeten Anlaß zu Zusammenstößen, die sich auch zwischen Arianen leider häufig ereignen, geben. Die Ursache solcher bedauerlicher Vorfälle aber einer bestimmten Geistesrichtung, einzelnen Sektionen oder gar einer entfernten Einzelperson zur Last legen zu wollen, ist eine Kampfesweise, die nicht anständig ist.

Glücklicherweise war es möglich, von einwandfreien Zeugen wahrheitsgetreue Berichte zu erlangen, die nun den grell ausgeschmückten „Donauland“-Schilderungen als Ergänzung und Berichtigung hier gegenübergestellt werden, um zu zeigen, mit welchen Mitteln diese Sektion arbeitet, welche Stimmungsmache und Hehe sie betreibt.

Die fünf Fälle aus den „Nachrichten der S. Donauland“ erscheinen nachstehend in kleinem, die Richtigstellungen in großem Druck.

Recht — Notrecht — Faustrecht.

1.

Auf dem Graben in Wien wendet sich ein Passant an einen in Begleitung eines älteren eben habekommenden zigarottrauchenden jungen Herrn mit der Bitte um Feuer — ein Gesuchen, dem in der ganzen zivilisierten Welt jeder Raucher ohneweiters zu entsprechen pflegt. Der wohlgezogene Jüngling aber beantwortet das höfliche Ersuchen mit den Worten: „Einem Saujuden gebe ich kein Feuer!“ Daraufhin heftige Replik, gegenseitige Beschimpfungen, Verhandlung beim Bezirksgericht. Als Zeuge wird jener ältere Begleiter des vielversprechenden jungen Herrn einvernommen, Herr Hofrat Eduard Pichl, Vorstand der S. „Austria“ des D. u. O. Alpenvereines.

Wahr ist, daß jener junge Mann — ohne irgend eine Einmischung Pichls — sagte: „Einem Juden gebe ich kein Feuer!“ so wie er in einem anderen Falle (nach seiner Anschauung) gesagt hätte: „Einem Franzosen gebe ich kein Feuer!“ Beschimpfungen wurden bloß von dem Gegner ausgestoßen, der wegen des Ausdrucks „arischer Trottel“ von dem jungen Mann geklagt wurde. Der ganz unbeteiligte Pichl wurde als Zeuge einvernommen und der Gegner verurteilt.

Mit dem Alpenverein, mit der S. „Austria“ oder mit der S. „Donauland“ hat der Vorfalle nicht das mindeste zu tun.

2.

Zwei Bergsteiger betreten die Johannhütte auf der Albersruhe. Vorherstimmig nehmen sie sofort die Eintragung ins Hüttenbuch vor, die Rubrik „Vereinszugehörigkeit“ wahrheitsgemäß ausfüllend: „Sektion Donauland des D. u. S. A. B.“. Aus einer Schar auf der Hütte anwesender Bursche kontrolliert einer die Eintragung, worauf die ganze Gesellschaft unter mühsamem Geschimpfe über die beiden Bergsteiger herfällt: „Unverschämt...“ „Es gibt keine Donauland...“ „Jüdische Frechheit!“ u. a. m. Die Staudalshenen wollen kein Ende nehmen, schon droht es zu einer regelrechten Keilerei — 2 gegen 10 — zu kommen, bis sich endlich zwei anwesende Herren von der S. „Deimold“ ins Mittel legen und den Burschen klarmachen, daß derartiges Treiben nicht in eine Hütte gehöre, die jungen Herren sich gefälligst wo anders austoben, hier aber nicht anderen die Ruhe stören mögen. Nur dem energischen Auftreten der zwei Reichsdeutschen ist es zu danken, daß die beiden Donauländer nicht gegenüber der Übermacht den Kürzern zogen.

Hiezu ist zu bemerken:

Die Pächterin der Erzherzog-Johann-Hütte, Filomene Lugger, teilte auf Anfrage des Hüttenwartes mit: „Von den zwei Juden, die so beschimpft worden sein sollen von der Schar junger Burschen weiß niemand etwas, weder die Kellnerin, noch ich, noch mein Mann. Das muß nicht so arg gewesen sein.“

Man vergleiche damit: „Bursche, wüstes Geschimpf, unverschämt, jüdische Frechheit, Staudalshenen, schon droht regelrechte Keilerei, derartiges Treiben, austoben usw.“ Ganz Stil der Schundblätter!

3.

Auf dieselbe Hütte kommt der Wiener Großkaufmann Herr S., ein bekannter alpiner Skifahrer. In dem dunklen Vorraum wird er plötzlich, offenkundig mit Absicht, von jemandem heftig angerempelt und bekommt auf die Frage: „Warum stoßen Sie mich?“ die prompte Antwort: „Galt's Maul, blöder Saujud!“ Herr S. repliziert und erblickt im nächsten Augenblick von dem jungen, ihm an Kräften weit überlegenen Gegner einen kaukasischen Gesichts, der den Klemmer zerfächelt und S. der besonders stark kurzichtig ist, damit vollkommen weiches macht. Der also Mißhandelte fordert den Namen des seinen Kaufholzes ohne anderen Erfolg als die neuerliche Beschimpfung: „Einem Saujuden nenne ich meinen Namen nicht!“ Die Antwort: „Dann sind Sie ein feiger Schuft!“ steckt der Ehrenmann ruhig ein. Auch einem auf der Hütte anwesenden Mitgliede des Österreichischen Alpenklubs (als Eigentümer der Hütte) verweigert er die Namensnennung, die er endlich noch am nächsten Morgen Herrn S. auf neuerliches Befragen mit derselben gemeinen Beschimpfung ablehnt. Festgestellt kann nur werden, daß er Mitglied der S. „Austria“ ist.

Hiezu: Die Sektion „Austria“ hat in ihren „Nachrichten“ von Mitte Oktober das angebliche Mitglied aufgefordert, sich zu nennen. Gemeldet hat sich niemand.

Das auf der Hütte anwesende gewesene Mitglied des Österreichischen Alpenklubs, dessen Name und Anschrift uns bekannt sind, gab nachstehendes an:

„Aber den Fall, der sich auf der Erzherzog-Johann-Hütte mit dem Wr. Großkaufmann S. zugetragen hat, kam ich als Augen- und Ohrenzeuge folgendes mitteilen: „Bei dem Zusammenstoß, der sich am 9. August d. J. abends im Vorraum abspielte, war ich nicht anwesend, da ich schon zur Ruhe gegangen war. Erst am nächsten Morgen erhielt ich durch die Kellnerin Nachricht davon.“

Was die Stelle in den „Nachrichten der S. Donauland“ betrifft: Auch einem auf der Hütte anwesenden Mitgliede des Österreichischen Alpenklubs (als Eigentümer der Hütte) verweigerte er die Namensnennung... und festgestellt kann nur werden, daß er Mitglied der Sektion „Austria“ ist habe ich richtig zu stellen: Als

sich Herr S. an mich wandte, um den Namen des Gegners festzustellen, fragte ich diesen, was vorgefallen sei und ersuchte ihn, er möge mir Namen und Herkunft bekanntgeben. Daraufhin stellte er sich als Winkelhans oder Winkelmeier vor; seiner Aussprache entnahm ich, daß er Reichsdeutscher, wahrscheinlich Münchener ist. Ein Mitglied der „Austria“ kann er nicht sein und es ist auch im Hüttenbuch von ihm keine Eintragung vorhanden.

Es ist also nicht richtig, daß der Herr auch mir die Namensnennung verweigerte und daß festgestellt wurde, er sei Mitglied der Sektion „Austria“.

4.

Ein älteres Ehepaar, beide über Fünfzig, mit seinem Sohne, Mitglieder der Sektion Breslau und dem Äußerer nach Juden, kommt nach 15tägiger Wanderung um 8 Uhr abends auf die der Akademischen Sektion Wien gehörige Hofmannshütte am Glodner. Die Bitte um Unterkunft wird in rüdem Tone abgelehnt, den Einlassbittenden der Vorschlag gemacht, den halberstellten, lärmlosen Pferdehals als Nachanwarter zu benützen. Später ankommende junge Turisten finden ohneweiters Unterkunft, der Dame, die hiebezüglich Vorstellungen erhebt, wird grob und unehrenhaft geantwortet. Nach zwei Stunden scheinen aber dem Hüttenwart ob der eisalten Sturmnacht doch Bedenken aufgestiegen zu sein, er bietet den Deuten im Stalle Platz am Hüttenisch an. Die aber danken und ziehen das Stroh im Pferdehals dem Besammern mit der „akademischen“ Gesellschaft vor.

Die Leitung der Akademischen Sektion Wien des D. u. S. A. B. gibt hiezu folgenden amtlichen Bericht:

„Der Hüttenwart der Akad. Sektion Wien traf in der Nähe der Franz-Josefs-Hütte, einige Minuten vom Hotel entfernt, einen Herrn, eine Frau und einen jüngeren Herrn. Er wunderte sich über die eigenartige, „hochtouristische“ Ausrüstung: Das Ehepaar trug ungenagelte, gewöhnliche Stadtschuhe und anstatt der Rucksäcke Handtaschen. „Wohin?“ „Zur Hofmannshütte!“ Daraufhin wurde ihnen gesagt, daß die Hütte voll besetzt und es ausgeschlossen sei, daß sie dort unterkommen könnten; außerdem sei die Hütte in erster Linie für Bergsteiger und nicht für Ausflügler bestimmt. (In der kleinen Hütte, die einen einzigen Raum bietet, sind nach „Morgagel“ 7 Matrazenlager, nach Turskys „Glocknerführer“ ist für 12 Personen Wächtingungsgelegenheit. Anwesend waren aber damals schon, wie der Hüttenwart wußte, 19 Personen!) Das Ehepaar ließ sich aber nicht abreden und meinte sogar, sie seien Alpenvereinsmitglieder und es müßten eben andere hinausgeworfen werden. Trotz der bestimmten Erklärung des Hüttenwartes und ungeachtet des Abtraten einiger „Naturfreunde“, die gerade von der überfüllten Hütte kamen, setzten die drei ihren Weg fort und brachten für die 3/4 Stunden Weges 2 1/2 Stunden zur Hütte, wo sie sich von deren Überfüllung selbst überzeugten. Etwas später traf noch ein Mitglied der Akad. Sektion Wien mit einer Dame ein, die von einer Tur kamen, von der Überfüllung im Gegensatz zu dem Ehepaar nicht unterrichtet waren und die wegen der hereingebrochenen Nacht nicht weggeschickt werden konnten.“

Der Hüttenwart bedeutete dem Ehepaar, draußen etwas zu warten, bis in der Hütte Ordnung geschaffen und alles untergebracht sei, dann werde sich eher ein Platz finden. Daraufhin begab sich das Ehepaar in den Mulstall und wurde einige Zeit hernach eingeladen,

in den Hüttenraum zu kommen und auf den Bänken zu schlafen, da es draußen sehr kalt werden würde. Dieses Angebot wurde aber nicht angenommen, worauf der Hüttenwart jede Verantwortung ablehnte.

Der Sohn des Ehepaares, der den Vorfall der S. „Donauland“ mitteilte, gebrauchte in seinem Schreiben an diese die Ausdrücke „ganz schroff“ und „in durchaus unehonorierter Weise“, die „Donauland-Nachrichten“ machen in ihrer „Umgruppierung daraus „rülde“, „grob“ und „unehrerbietig“.

Auf der Hofmannshütte haben übrigens sehr oft schon nicht nur „Naturfreunde“, sondern auch zahlreiche Mitglieder der „Donauland“ genächtigt, ohne daß sie sich über Mangel an Gastfreundschaft oder gar „Radauantisemitismus“ hätten beklagen können.

5.

Herr Karl Guber aus dem 21. Wiener Stadtbezirk ist ein strammer Jubelfeier. Man sollte also meinen, daß er die Hütte einer „jüdischen“ Sektion meidet. Aber im Gegenteil, er sucht sie abhässlich auf, denn er will in den Bergen noch andere als rein alpine Emotionen! Herr Guber besucht die Glorshütte unserer Sektion. Der Weg war lang und heiß, Herr Guber empfindet Durst und löscht ihn mit Schnaps. Traktiert mit Schnaps auch einige zufällig auf der Hütte anwesende Bauernburschen. Zum Alkohol gehört Gesang, man stimmt Einzelgesänge und Scharlieder an, deren Text mit fortschreitender Alkoholisierung immer gewagter und gewagter wird. Anwesende Sektionsmitglieder verweisen den Störenfried zur Ruhe, der Sektionsvorstand stellt das Gelage ein und gebietet Hüttenruhe. Die Bauernburschen brüden sich beschämt. Nicht so Herr Guber. Niemand habe ihm hier Feiern abzusagen. Zur Legitimierung aufgefordert, weist er sich als Mitglied des Österreichischen Gebirgsvereins aus, nachdem er einige Stunden früher unter dem Vorgeben, er sei Alpenvereinsmitglied, sich ein Zimmer und Bett erschlichen. Er weigert sich, im allgemeinen Schlafraum zu nächtigen, erst als man sein Gepäck kurzerhand dorthin schafft, zieht er sich frohlockend auf seine Matratze zurück. Am Morgen sind die Schnapsgeister verfliegen, aber die stramm arische Gesinnung hindert Herrn Guber nicht, die Gastfreundschaft der „volksfremden“ Sektion noch bis über das Mittagessen in Anspruch zu nehmen. Das Fremdenbuch des Wirtshausbesizers in Kals dünkt ihn dann der eintägigen Exzesse, hämisch das Wein zu heben, und dort prangt nun für ewige Zeiten eine unwahre, hohle Eintragung über die „verjudete“ Hütte.

Hiezu gab Herr Guber folgende schriftliche Erklärung ab:

„Meine Frau und ich kamen am 15. August bei nachfolter Witterung von Heiligenblut über den „Kasenstein“ auf die Glorshütte. Dort legten wir unsere Rucksäcke im Zimmer ab, wo mehrere Herren (wie ich dann erfuhr von der S. „Donauland“) waren und einige Damen mit Wäschebügeln beschäftigt waren. Wegen der Kälte zogen wir uns in die Küche zum Ofen zurück und nahmen heißen Tee. Dort waren auch einige Männer, Träger und Führer aus Kals, ein Ehepaar aus Kals und die Wirtshausbesitzerin. Einer von den Kalsern bot uns aus einem Fläschchen, das er kreisen ließ, Schnaps an. Ich tat ihm Bescheid und zahlte als Gegenleistung den Leuten später einige Gläser. Die Kalsern waren zwar lustig und sangen Tirolerlieder, die sehr schön zusammengesetzt waren, — ich und meine Frau saßen in einer Ecke und hörten bloß zu — von einer „Alkoholisierung“ aber war bestimmt keine Rede. In der Küche stand auch ein Eimer mit Trinkwasser, in das eine der bügelnden Damen wiederholt ihre Hand tauchte und ihre Wäsche benezte. Etwa um 5 Uhr abends verlangte ich von der Wirtshausbesitzerin ein Zimmer und erhielt es, nachdem diese mit den Herren

verhandelt hatte. (Die Herren erwarteten noch Besuch!) Es wurde dabei kein Ausweis von mir gefordert und ich habe selbstverständlich mich nie als Alpenvereinsmitglied ausgegeben. (Bin Mitglied des ÖGB.) Ungefähr um 9 Uhr fragte ich die Wirtshausbesitzerin, wann die Hüttenruhe eintrete. „Um 10 Uhr.“ Um halb 10 Uhr kamen plötzlich die Herren von der S. „Donauland“ und riefen in barschem Tone: „Wann wird endlich Ruhe sein?“ Dabei wendeten sie, besonders der Obmann, Herr Richter, sich an mich und meine Frau, fuhren uns in größter Weise an und drohten mir sogar mit Ohrfeigen. Ich erwiderte natürlich und verlangte von Herrn Richter, er solle seine Auserungen in einem anderen Tone machen. Die Worte: „Niemand habe mir hier Feiern abzusagen“ und eine Bezeichnung des Herrn Richter als „Volksfremden“ habe ich nicht gebraucht. Es ist mir ganz unerklärlich, warum die Mitglieder der S. „Donauland“ sich in einer so unerhörten Weise auf mich stürzten. Ich verlangte von Herrn Richter und seinen Sektionsgenossen die Namen und ersuchte sie, sich zu legitimieren, indem ich den Herren gleichzeitig meine Karte mit Namen und genauer Anschrift anbot und sagte dabei: „In Wien werden wir uns über Ihr Benehmen weiter unterhalten, denn ich lasse mir diese Unrechtmäßigkeit nicht bieten!“ Darauf erwiderte einer von den „Donauland“-Mitgliedern: „Wer wir sind, geht sie einen Dreck an und Ihre Karte können Sie hinwerfen wo Sie wollen.“ Die in der Küche anwesenden Führer waren entrüstet über das Benehmen der „Donauland“-Leute und sie sagten, es tue den Kalsern ohnehin schon leid, daß sie die Hütte der S. „Donauland“ verkauft hätten. Dann erklärten mir die Herren: „Das Zimmer werden Sie nicht bekommen, Sie müssen in den allgemeinen Schlafraum gehen.“ Da das von uns bestellte Zimmer ein Durchgangsraum war, schlug mir meine Frau vor, das Zimmer aufzugeben, ich folgte ihr und wir trugen uns unser Gepäck selbst in den allgemeinen Schlafraum, wo wir nächtigten. Am anderen Morgen war Ruhe, die Stimmung der „Donauland“-Mitglieder gedrüht, sie wußten, daß uns die Wirtshausbesitzerin inzwischen über die Mißstände auf der Hütte aufgeklärt hatte. Sie hatte uns ungefähr folgendes erzählt:

„Schon seit drei Wochen sind diese Mitglieder der S. „Donauland“ in der Hütte anwesend und haben sie mit Beschlag belegt. Kein Tourist bekommt ein Bett, die Mitglieder machen oft selbst Lärm bis nach 10 Uhr, so daß sich schon andere Touristen darüber — ohne Erfolg — aufgehalten haben und jetzt haben diese Leute von „Donauland“ wieder einen Skandal hervorgerufen. So machen sie es immer! Sie wollen drei Wochen her oben bleiben, nehmen sich ihre Eßsachen vom Tal heraus, zehren fast nichts, so daß weder der Pächter noch ich etwas verdienen kann. Bitte, sagen Sie dem Pächter in Kals, er soll eine andere Wirtshausbesitzerin heraussuchen, ich will unter diesen Leuten nicht mehr bleiben.“ (Der Pächter ist ein armer tieferer Führer in Kals, den die S. „Donauland“, wie ich gehört habe, nur ausnützt.)

Am Abend hatte ich das Matrasenlager und den Eintritt für mich und meine Frau mit je 16.000 K bezahlt. Am anderen Morgen kam die Wirtschafterin und wollte mir sonderbarerweise „über Weisung der Herren“ die 32.000 K zurückgeben. Ich sagte: „Ich lasse mir von den Herren nichts schenken und zahle, was ich benötigt habe.“ Die Wirtschafterin ging darauf nochmals zu den Herren und kam wieder zurück: „Die Herren nehmen das Geld nicht“ (1). Nun sagte ich der Wirtschafterin, sie solle das Geld als Trinkgeld behalten. Die beiden Zahlkettel mit der Empfangsbestätigung der Wirtschafterin habe ich in den Händen. Gegen 10 Uhr vormittags (nicht nach dem Mittagessen) stiegen ich und meine Frau nach Kals ab, froh, dieser ungasilichen Stätte entronnen zu sein.

In Kals schrieb ich beim Glodnerwirt ins Fremdenbuch ungefähr folgendes ein: „Achtung Juristen! In der Glorerhütte haust seit bereits drei Wochen eine sehr unangenehme jüdische Gesellschaft. Es bekommt kein Turist ein Bett, jeder muß im Schlafraum übernachten. Da diese Gesellschaft noch drei Wochen die Glorerhütte nicht verlassen will, so meidet, Juristen, die Glorerhütte! Karl Guber, Wien, 21., Wilhelm-Raab-Gasse 2.“

Unwahr in dem Berichte der „Nachrichten der S. Donauland“ ist, daß ich ein „strammer Judensprenger“ bin, ich bin überhaupt kein Antisemit; unwahr ist, daß ich „in den Bergen noch andere als alpine Emotionen“ will, gehässig ist die Darstellung, nach der ich aus Durst Schnaps getrunken hätte; unwahr ist, daß ich gesagt hätte „niemand habe mir hier Feierabend zu gebieten“, und daß ich den Sektionsvorstand als „Volksfremden“ bezeichnet hätte. Unwahr ist, daß ich zur Legitimierung aufgefordert wurde, daß ich mich als Alpenvereinsmitglied ausgegeben und mir dadurch ein Bett „erschlichen“ hätte; unwahr ist, daß „man“ mein Gepäck kurzerhand in den allgemeinen Schlafraum geschafft habe, gehässig ist die Bemerkung „am Morgen sind die Schnapsgeister verflogen“ und unwahr ist, daß wir die „Gastfreundschaft“ der S. „Donauland“ noch bis über das Mittagessen in Anspruch genommen haben.

Für die Wahrheit meiner Angaben führe ich meine Frau und die Wirtschafterin und die Kaiser Führer als Zeugen an. Karl Guber e. h., Realitätenjenjal; Franziska Guber e. h.“

Gehört eine Sektion, die in ihrem Blatte eine derartige Häufung von Übertreibungen, Entstellungen und Unwahrheiten vorsetzt, die in zurecht gestützten Berichten Vorfälle schildert, mit denen der Alpenverein, die Sektion „Austria“ oder Hofrat Pichl gar nichts zu tun haben, alles nur, um der gerechten Sache der österreichischen Sektionen zu schaden, gehört eine solche Sektion in den ehrwürdigen, stets auf sein Ansehen, seine Würde und Ehre bedacht gewesenen Deutschen und Österreichischen Alpenverein?

* * *

„Wir aber haben allen Grund, es anerkennend und dankbar zu verzeichnen, daß fast durchaus die Tagespresse die Vorfälle im Alpenverein objektiv und würdig beleuchtet und in die Öffentlichkeit gestellt hat...“ (Warmorel in den „Nachrichten der S. Donauland“ Nr. 40 vom 1. November 1924, S. 173.)

Schon vor der a. o. H. der S. „Donauland“, in der beschlossen wurde, aus dem Alpenverein trotz Aufforderung nicht auszutreten, arbeitete die mit „Donauland“ stammlich und geistig verbundene Tagespresse, für die es nicht um eine innere Angelegenheit des Alpenvereins, sondern um eine Machtprobe ihrer Stammesgenossen geht, in maßlosen Übertreibungen und Entstellungen gegen den Alpenverein, den Hauptausschuß und dessen 1. Vorsitzenden. Sie konnte sich in hämischen Bemerkungen über „Deutsches Wesen“ nicht genug tun und hat auch hier wieder zwischen sich und Deutschland einen scharfen Schnitt gezogen, sie überstürzte sich in Schilderungen „wüster Szenen“ in den Alpen; jeder Fremdenverlehr werde in den Alpen ganz aufhören, da sich niemand mehr getrauen werde, hinzugehen, besonders die „besser bemittelten Kreise“ würden sich andere, sicherere Gegenden Europas anschauen, um ihr Geld dort zu lassen.

„Alpentrottel“ und „wahrhaftige Kretins“ nennt eine Wiener Zeitung, die nach „Donauland“ in den Kreis jener gehört, die die Vorfälle im Alpenverein „objektiv und würdig“ beleuchten, die Kärntner, welche in Rosenheim beantragten, „Donauland“ sei zum Austritt aufzufordern.

Das zionistische Wiener Blatt ruft wegen Rosenheim nach dem Feindband: „Man muß auf diese Stimmung in diesem Augenblick doppelt scharf hinweisen, wo der deutschen Regierung von der Entente ein Vorschuß an Vertrauen bewilligt werden soll...“

Eine andere Zeitung sagte mit Bezug auf Rosenheim: „Ist es doch ein öffentliches Geheimnis in Deutschland (für dessen lautes Aussprechen man allerdings wegen Hochverrates ins Zuchthaus wandert), daß der kleine Ort das größte deutsche Waffen- und Munitionslager beherbergt.“

In einem anderen Blatt hieß es: „Es wird sich herausstellen, daß es auch anständige Arier in einer Gesellschaft von böswilligen und vertrottelten Krakehlern nicht aushalten und daß damit der Alpenverein zu einer lächerlichen Karrikatur dessen, was er ursprünglich war und weiter bleiben sollte, herabsinken wird.“ Das Wiener Bolschewikenblatt „Der Abend“ schreibt: „Mörder! Ist nicht der Mörder, der auf sein Opfer ohne große Umschweife losgeht, ein moralisch höher stehendes Wesen als diese Herren von der Akademischen Sektion Wien, die die Stirne haben, ältliche, von einer 15stündigen Wanderung erschöpfte Bergsteiger über einen zerklüfteten Gletscher zurückzuschicken, nur weil sie diesen Herrschaften nicht rasenweim erscheinen?“

Aber nicht nur die österreichischen Sektionen leiden nach „Donauland“ und ihren Mitkämpfern an mangelhafter Gesittung, sondern auch der H. A. und dessen 1. Vorsitzender, wie aus folgendem ersichtlich ist:

Nach der „Donauland“-Versammlung brachten die der S. „Donauland“ nahestehenden Blätter Auszüge aus den in dieser Versammlung gehaltenen Reden. Darnach sagte der Schriftleiter Fabri der „Nachr. der S. Donauland“: „Die einzige Ehre, die der Hauptausschuß der S. „Donauland“ erwiesen habe, sei die gewesen, die Sektion anzupumpen...“ Weiter heißt es: „Besonders wendete sich der Redner gegen das zweideutige Verhalten des Obmannes der Sektion Berlin, Erzengel Eydow.“ „Solange die S. „Donauland“ in dem Urteil einer Hauptversammlung nicht die Meinung der Alpenvereinsmitglieder erblicken könne, werde sie sich dem Beschlusse einer solchen Hauptversammlung nicht unterwerfen.“

Das Wiener Kommunistenblatt „Der Abend“ schreibt am 15. Oktober: „Einige hübsche Beispiele, die von Schriftleiter Fabri im Verlaufe seines Berichtes über den dreijährigen Kampf gegen „Donauland“ angeführt wurden, lassen übrigens deutsche Treue, Wahrheitsliebe, Aufrichtigkeit auch im richtigen Lichte erscheinen. So hat sich folgendes zugetragen: Obmannstellvertreter Marmorek reiste nach Berlin und machte dem Vorstand des Hauptausschusses des Alpenvereins, Herrn v. Eydow, den Vorschlag, die „Donauland“ werde nach zweijährigem Burgfrieden freiwillig aus dem Alpenverein ausscheiden, wenn sich eine Abstimmung unter den Mitgliedern des Gesamtvereins für den Ausschluß der Sektion entscheide. Herr v. Eydow erklärte, das sei gar nicht notwendig, die „Donauland“ könne ruhig im Alpenverein bleiben, und wäre es an der Zeit, irgendwelche Vorkehrungen zu treffen, so würde er sie davon verständigen. Am gleichen Tage aber gingen Rundschreiben an die Sektionen hinaus: sie mögen kaltes Blut bewahren, die „Donauland“ werde ausgeschlossen, er trete mit seiner Person dafür ein!“

Der Aufsatz schließt: „Es ist sicher kein Vergnügen weder für die S. „Donauland“, noch für irgendeinen anderen anständigen Menschen, sich in einer solchen Gesellschaft zu bewegen, aber es geht hier — wie Herr Marmorek richtig erwähnte — um die Alpinistik überhaupt, und daher muß der Kampf um einen Platz im Alpenverein mit aller Kraft zu Ende geführt werden.“

In einem anderen Blatte wird „von einem Mitgliede der S. Donauland“ auch die Vereinsbehörde gegen den Alpenverein aufgewiegelt: „Geht es an, daß dieser Verein wie zur Verhöhnung der Aufsichtsbehörde, sich noch einen neuen Paragraph zulegt, der das Moment der Politik vollkommen ausschließt und dann sein Hauptziel in der Betätigung schrankenlosen Rassen- und Klassenhasses sucht?“

„Donauland“ schüttelt diese Presse nicht ab, die unser Edelweiß mit Schmutz bewirft. Nicht mit einem Worte hat „Donauland“ dieses Verhalten der Presse verurteilt und sie kann auch den Zusammenhang mit ihr nicht lösen, da sie sonst gegen ihre eigenen „Angehörigen“ vorgehen müßte!

Darum ist im Alpenverein mit ihr kein Frieden möglich!

3u 4.

Die Sektion Donauland hat bereits in der SV. zu Tölz zu verstehen gegeben, daß sie einer Aufforderung zum Austritt nicht Folge leisten wird. In ihren Nachrichten vom März 1924 spricht sie über antisemitische Bestrebungen im Deutschen Reich und beklagt diese als eine Folgeerscheinung des verlorenen Krieges. Sie sagt dann: „Diese Fiebererscheinungen werden, wenn ihre Ursachen einmal wegfallen, wieder verschwinden und auf diese bessere und ruhigere Zeit hoffen wir, wenn wir heute unsere Stellung im Alpenverein verteidigen. An ihm festzuhalten, erachten wir als unsere ethische Pflicht und darin kann uns auch keine Zufallsmajorität einer Hauptversammlung wandeln machen...“ Wie „Donauland“ in ihren „Nachrichten“ vom 1. Oktober 1924 sagt, will sie nur — nach zwei Jahren — eine Abstimmung aller 250.000 Alpenvereinsmitglieder anerkennen. Die sachungsmäßige Abstimmung ist für sie nicht maßgebend.

Die Sektion „Donauland“ sitzt also nach ihrer obigen Darstellung als Arzt am Krankenbette des D. u. S. Alpenvereins, die reichsdeutschen Sektionen wälzen sich im Fieber und schmähen in ihrem irren Zustand den Arzt, wollen den glütigen Helfer sogar hinausweisen! Er aber lächelt unsagbar milde und räumt keinen Platz nicht, weiß er doch, daß die Krisis und die Gefährdung kommen müssen und daß ihm die Genesenden dann das unbewußt angetane Leid abbitten werden...

Dieses Bild, wie es „Donauland“ andeutet, könnte heiter stimmen, wäre die Angelegenheit für uns Österreicher nicht so bitter ernst! In jedem Verein, in jeder abendländischen Gesellschaft wissen die auf ihr Ansehen, auf ihre Ehre bedachten Mitglieder, was sie zu tun haben, wenn die sachungsmäßige Mehrheit des Vereins oder die versammelte Gesellschaft sie auffordert, auszutreten. Die S. „Donauland“ weiß es nicht. Ihr fehlt jedes Verständnis dafür, ihr östlicher Geist geht andere Wege, Wege, die nicht die Bahnen des D. u. S. Alpenvereins sind. Ihr dreht es sich aber nicht — wie sie sagt — um die Erfüllung einer „ethischen Pflicht“, sondern, wie aus ihrer außerordentlichen Mitgliederversammlung vom 14. Oktober zweimal hervorgehoben wurde, um die ihr aus der Mitgliedschaft erwachsenden geldlichen Vorteile. Diese will sie mit allen Mitteln für ihre Mitglieder festhalten, weil sie sonst deren Austritt befürchtet. Der Alpenverein dagegen hat nach unserer Meinung nicht eine „Kulturmission“ zu erfüllen an Personen, die nicht zu ihm passen! Auch deshalb gehört „Donauland“ nicht zu uns!

Diese Herren, die sich stets auf den Wortlaut der Satzungen berufen, namentlich auf den des Ausschlußparagrafen und behaupten, daß sie nach diesem Wortlaut nicht ausgeschlossen werden können, erklären, daß die vom 1. Vorsitzenden peinlich genau durchgeführte Abstimmung auf der Hauptversammlung zu Rosenheim, für sie nicht bindend sei.

„Donauland“ denkt sich: „Zeit gewonnen, alles gewonnen!“ In zwei Jahren — hofft sie — ist der Verein soweit zerfallen, daß ihr der Sieg sicher ist. Ihr Vorschlag auf Vornahme einer „Abstimmung“ aller Mitglieder ist sachungswidrig und erinnert ganz an ihre sonstigen geschäftstüchtigen Winkelzüge.

Wo „Donauland“ die Satzungen für ihre Zwecke brauchen kam, schwört sie darauf, sonst aber verleugnet sie die Satzungen.

Die fast einhellige Aufforderung der Hauptversammlung zu Rosenheim hat „Donauland“ nicht nur verlacht, sie hat noch dazu den Hauptausschuß und ihren 1. Vorsitzenden in ihren „Nachrichten“ und in der Presse geschmäht!

Leute mit solcher Denkart und Handlungsweise haben sich im Alpenverein selbst ihr Urteil gesprochen!

Recht oder Unrecht?

Diese auf den Hauptversammlungen immer wiederkehrende Frage und Sorge vieler reichsdeutscher Sektionen dünkt uns Österreicher müßig angefaßt der oft und oft abgegebenen Erklärung: „Wir wollen und können nicht mit „Donauland“ zusammen sein!“

Und wenn schon dieser Fragestandpunkt eingenommen wird, warum nehmen unsere reichsdeutschen Brüder nicht doch endlich einmal den Rechtsstandpunkt ihrer Stammesgenossen in Österreich und den des Alpenvereins ein und sagen: „Scheinbares Recht oder scheinbares Unrecht, es sind unsere hundert österreichischen Sektionen, es ist unser Alpenverein!“

Warum wird nur immer Rücksicht auf die Formel des toten Buchstabens genommen und nicht auf die lebendige Forderung der mehr als 60.000 österreichischen Vereinsmitglieder, auf die Abwehr des fremden, zerfetzenden Geistes und auf die Gebote der alpinen Moral wie des überlieferten Anstandes im Alpenverein?

Würden 100 oder auch viel weniger reichsdeutsche Sektionen erklären, daß sie mit dieser oder jener Sektion aus triftigen Gründen nicht im Verein zusammenarbeiten können und träten die übrigen reichsdeutschen Sektionen ebenso geschlossen für diese berechtigte Forderung auf, wie die Österreicher im Falle „Donauland“, so zögerten wir nicht einen Augenblick und gäben unsere Zustimmung dazu, daß diese Sektion im Interesse des Ganzen den Verein verläßt. Hier aber sollen 100 Sektionen aus ihrem Verein, der durch ihre Mitwirkung groß und stark geworden, dem sie Jahrzehnte treu und ehrlich gedient haben, förmlich hinausgedrängt werden, damit eine gegen den Willen dieser 100 Sektionen ausgenommene Sektion, die sich ohnehin an die Beschlüsse der Hauptversammlung nicht kehrt, ihrer materiellen Vorteile nicht verlustig werde!

Ist das Gerechtigkeit und Recht?

* * *

Aber man ist dem Sprecher Klagenfurt selber auf der Hauptversammlung noch aufgefallen, hat seinen Bluff für ernst genommen. Und wenn es zur Trennung gekommen wäre, wenn unüberlegte Gewalt das Band zerrissen hätte, das vor 50 Jahren Verknüpfung geknüpft — besto rascher hätte zweifelsohne Herr Hofrat Nicht abgewirtschaftet. Keine zwei Jährchen und die getrennten Brüder hätten sich gerne wieder die Hände geschüttelt! („Nachrichten der S. Donauland“ vom 1. August 1924.)

Es scheint uns, daß unsere Brüder im Reiche zuviel Treue halten den papierernen Paragraphen, zu wenig Treu aber erweisen ihrem eigenen Blut! Was sagt das deutsche Rechtsempfinden zu dem Vorschlage der S. „Donauland“ „man solle die hundert österreichischen Sektionen nur ziehen lassen, sie würden schon wieder kommen!“

„Donauland“ würde nach ihrem zwischen Vorschlag auch mehr als 100 Sektionen opfern, wenn nur sie mit einem Teil des Alpenvereins dessen Macht und Mittel in die Hände bekäme. Den Rest des ehemals mächtigen Vereines würde sie dann schon in ihrem nicht deutschen Sinne umgestalten.

* * *

Wenn der feste Wille und das Jahr für Jahr wiederkehrende Verlangen der 100 österreichischen Sektionen einer Anzahl von reichsdeutschen Sektionen nichts gilt, ist dies dann nicht eine Minderachtung der österreichischen Alpenvereinsmitglieder und ihrer Überzeugung, die darauf zurückzuführen ist, daß manche reichsdeutsche Sektionen die österreichischen als nicht vollwertig betrachten, daß sie nur nach den Verhältnissen in ihrem engeren Umkreise urteilen, den Darlegungen der Österreicher aber keinen Glauben schenken?

Wenn reichsdeutsche Sektionen trotz allem sagen sollten: „Die Verhältnisse mögen in Österreich sein wie sie wollen, „Donauland“ ist ausgenommen und muß daher im Verein bleiben!“ — ist das Recht? Die Sektion Kofstad fand auch hier richtige Worte für das Recht der Österreicher; sie sagte in einem Rundschreiben an die reichsdeutschen Sektionen im April 1924 u. a.: „Sogar das Recht wird schließlich Unrecht, wenn man es übertreibt, und wir sind auf dem besten Wege, auf deutsche Sektionen nur deswegen zu vertreiben, weil wir das Prinzip, das wir nun schon im dritten Jahre befolgen, trotzdem es nur sehr wenigen von uns gefällt, für rechtlich halten. . . . Wir haben fast alle immer nur daran gedacht, der „Donauland“ ihr Recht zu geben, doch nicht daran, ob wir den anderen österreichischen Sektionen nicht hiemit schweres Unrecht taten.“

Und der Sprecher der Sektion Halle, Rönneke, sagte in Rosenheim: „Es gibt auch ein falsches Recht. Falsch wird es nämlich dann, wenn man den Hauptwert legt auf die formalen Paragraphen und darüber in Verführung kommt, dem Geist zu widersprechen. . . . Wir dürfen nicht nach dem Standpunkt handeln: Jedem das Gleiche! Wir müssen den Standpunkt vertreten: Sum cuique, müssen unsere österreichischen Brüder anders behandeln als die S. Donauland.“

Es wird immer und immer wieder gesagt, die „Donauland“ sei keine jüdische Sektion, sie enthalte auch Arier. Ja! Wir wissen, von den 25 Mitgliedern des Sektionsausschusses sind 4 oder 5 Nichtjuden. Der Sektionsausschuß hat etwa dieselbe Zusammensetzung wie die Leitungen von Hunderten von Körperschaften in Österreich und die Leitungen nahezu aller Geschäftsunternehmungen, dieselbe Zusammensetzung wie etwa die Sowjetregierung in Rus-

land. Wir aber wollen und werden dem nicht ruhig zusehen, daß vielleicht auch die Leitung des Gesamtvereines in wenigen Jahren diese Bahn gehen wird. Bei uns in Osterreich handelt es sich nicht um die Gleichberechtigung eines Religionsbekenntnisses, es geht vielmehr um die Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht des bodenständigen deutschen Volkes. Und diesem ist nach unserer Ansicht nicht Rechnung getragen, wenn „auch“ Urier dabei sein dürfen. Das ist der Geist, gegen den wir den Kampf führen. Und wir werden von diesem Kampf nicht absteigen, wenn auch heute der beinahe als beschränkt und rückständig gilt, der für sein Volk eintritt!

Ist die fremdnationale Festung im Alpenverein einmal geschleift, so tritt das zwischen österreichischen und reichsdeutschen Sektionen in Rosenheim geschlossene Übereinkommen in Kraft und damit zieht der ersehnte Friede ein! Dem Wunsche des Hauptausschusses entsprechend werden dann auch die bewußten Zettelanschläge in den Hütten entfernt werden, der Zustand in unserem Verein wird wieder derselbe sein, wie er vor dem Erscheinen „Donaulands“ war: Ruhe und gemeinsame alpine Arbeit werden herrschen und beides gewährleisten Ihnen die österreichischen Sektionen!

Eines nur ist nötig, um unseren Alpenverein aus schwerer Not wieder neuerstehen zu lassen:

Reichsdeutsche Brüder, übet doch endlich Gerechtigkeit gegen euer eigen Fleisch und Blut, gegen uns Deutsche in Osterreich!

**Die Bischofshofener Tagung
der österreichischen Sektionen
vom 16. November 1924.**

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000506279

166